

Preis:
300,-
€

Geistliche Wandertage

16. - 26.08.2022

Wir durchqueren die französische Provence vom Alpenrand bis zur Mittelmeerküste. Auf dem Weg liegen traditionelle Klöster und malerische Städte. Wir erklimmen die Dentelle de Montmirail, besuchen die Grotte der heiligen Maria Magdalena und atmen Meeresluft zwischen Cassis und Marseille.

Katechesen und heilige Messen in der traditionellen Liturgie bilden zudem starke spirituelle Momente. Die Wandertage richten sich an junge Erwachsene und werden von der Petrusbruderschaft begleitet. Infos: P. Josef Unglert FSSP, Mobil +49 174 8264780, [REDACTED]

GRATIS
SCHRIFT



Die traditionelle Form der heiligen Messe in ihren Riten erklärt

Mit einfachen Worten führt der Autor von der Bedeutung der einzelnen Riten her ins innere Verständnis der heiligen Messe ein. Die Erklärungen sind anschaulich bebildert durch zahlreiche ganzseitige Farbfotos in brillanter Qualität. Das Büchlein will dem gläubigen Leser die reiche Symbolik und zeitlose Schönheit der überlieferten Form der heiligen Messe aufschließen und ihm einen Weg zu einer wahren ‚actuosa participatio‘, einer bewussten und fruchtbaren Teilnahme am Messopfer, ermöglichen.

Format DIN A6 (14,8 x 10,5 cm), broschiert, 222 Seiten

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Interview:
Die Petrusbruderschaft
in Nigeria*

*Kirche in der Zeit:
Die Verfolgung im
Römischen Reich*

*Betrachtend beten:
Das göttliche Wort
aufnehmen*

*Zeichenwelt der
Liturgie: Der
christliche Altar*

Liebe Freunde und Wohltäter,



*Pater Stefan Dreher FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum*

„Ite ad Josef – geht zu Josef!“ So heißt es bereits im ersten Buch der Hl. Schrift, wo die Rede von Josef, dem Sohn des Stammvaters Jakob, ist. Von seinen Brüdern beneidet, fast getötet, als Sklave an den Hof des Pharaos nach Ägypten verkauft, stellt Josef sich äußerst geschickt an, und weil er ein gottesfürchtiger Mann ist, schenkt Gott ihm Gelingen in allem, was er tut. Josef wird zum zweiten Mann im Staat und Verwalter des ganzen Besitzes des Pharaos. Durch kluge Vorsorge kann er in einer weltweiten Hungersnot aus vollen Scheunen schöpfen und wird zum Retter und Mittler des göttlichen Segens. Dem Pharaos bleibt nichts anderes übrig, als in der Not auf den einstigen Sklaven aus der Fremde zu verweisen: „Geht zu Josef – tut was er euch sagt!“

Wer will nicht im ägyptischen Josef ein Vorbild des Nährvaters Jesu sehen? Auch er ist den Anweisungen Gottes gehorsam und sollte in väterlichem, starkmütigem Handeln den verfolgten Gottessohn und seine Mutter Maria durch die Flucht nach Ägypten und später auch in Nazareth beschützen. So machte Gott den hl. Josef zum Schutzherrn nicht nur über das Haus in Nazareth, sondern über seine ganze Kirche mit ihren Schätzen des Heiles.

Am 29. Juni 1972 ging Papst Paul VI. in seiner Predigt auf das aktuelle Geschehen in der Kirche ein und sagte: „Wir haben das Gefühl, dass durch irgendeinen Spalt der Rauch Satans in den Tempel Gottes eingedrungen ist [...]“ – ein ernstes Wort – und ich befürchte, dieser Rauch ist heute noch nicht verfliegen ... Die Kirche leidet unter den Angriffen von Feinden im Inneren wie von außen, und wir, die wir Glieder dieser seiner Kirche sind, leiden mit ihr mit.

„Ite ad Josef – geht zu Josef!“ Der Ruf, Zuflucht bei ihm, dem Bräutigam Mariens und Schutzpatron der Kirche zu nehmen, ergeht an uns, wo Ehe und Familie, das Lebensrecht der Alten, Schwachen und Ungeborenen zunehmend infrage gestellt werden, wo die Glaubenslehre im Innern der Kirche zur Disposition gestellt wird. Nach dem Vorbild des hl. Josef wollen wir unsere Standespflichten in Ehe und Familie, im Beruf und im gesellschaftlichen Leben treu und vorbildlich erfüllen und fest im Glauben an Gottes Wort und Lehre stehen.

„Ite ad Josef – geht zu Josef!“ Feiern wir sein Hauptfest am 19. März mit dem Besuch der hl. Messe. Unter den Wochentagen ist ihm der Mittwoch besonders geweiht. Jedes Gebetbuch enthält zahlreiche Josefsgebete für verschiedene Anliegen. Beten wir die Josefslitanei, besonders für die verfolgte Kirche, empfehlen wir auch alle materiellen Sorgen ihm an.

Vertrauen wir darauf, daß der hl. Josef seinen Verehrern und allen, die wir seinem Schutz empfehlen, unseren Familien, der Priesterbruderschaft St. Petrus, unserem Papst mit allen Bischöfen und Priestern der Kirche, in väterlicher Sorge reiche Gnaden erbitten wird.

Ihr *P. Stefan Dreher*

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]

Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU

Bildnachweis · FSSP (S. 1, 2, 4, 5, 7, 14, 15, 20 u.) · Shutterstock.com: Mindof2 (S. 3), Gruffi (S. 9 u. Buchcover-Vorlage), Morphart Creation (S. 13 o.), Ladislav Berecz (S. 11) · Anna Berger (S. 6) · akg-images/Rabatti & Domingie (S. 9) Metropolitan Museum of Art, New York (S. 12) · iStockphoto.com: anyaberkut (S. 20 o.)

Moralische Zwickmühlen

Muß ich Hilfe leisten, wenn mir dadurch selbst Nachteile entstehen?

VON P. FRANZ KARL BANAUCH FSSP

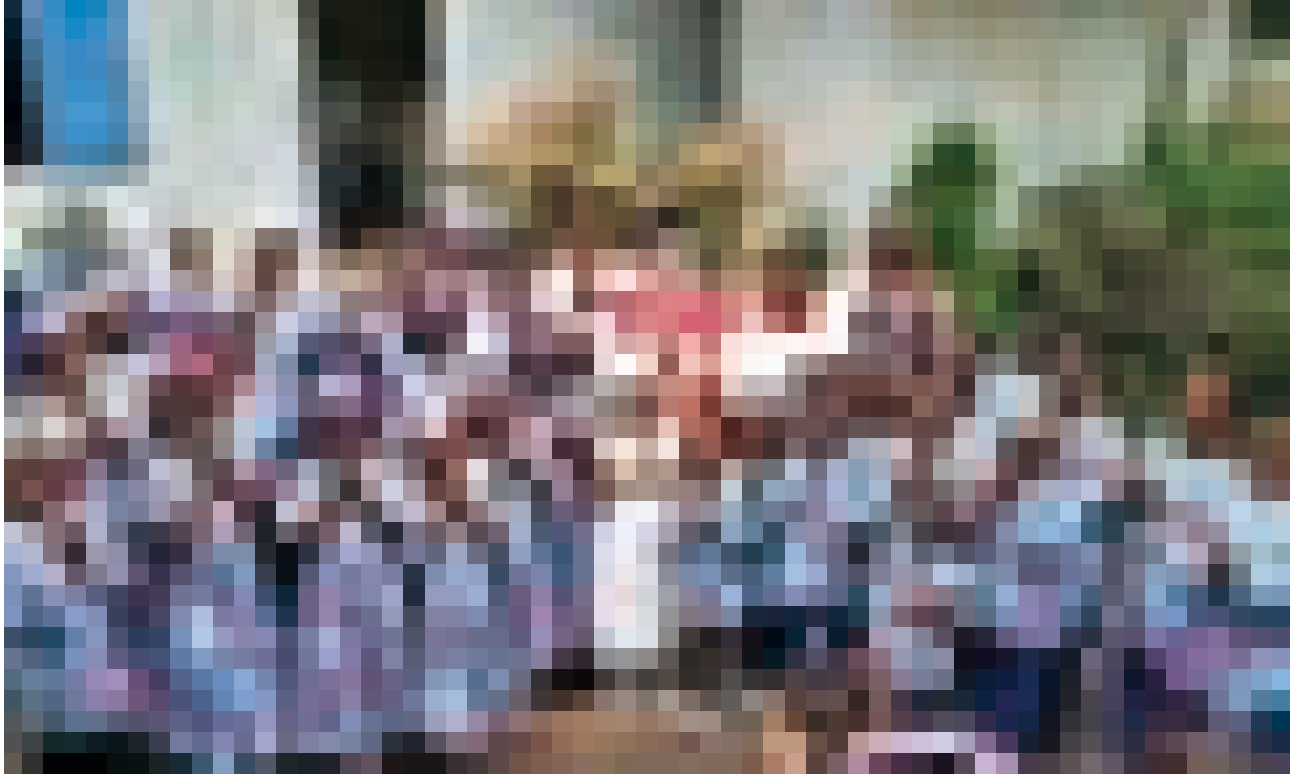
„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“, lautet der zweite Teil des Doppelgebots der Liebe. So einsichtig das ist, so schwierig kann doch die konkrete Anwendung sein. Beispiele von Heiligen sagen uns ja nicht, ob das Vorbild eins zu eins imitiert werden muß. Hätte jeder Anwesende wie der hl. Maximilian Kolbe handeln müssen, der sein Leben für einen zum Tode bestimmten Familienvater anbot? Wohl nicht. Erfüllte der hl. Martin bloß die strikte Anforderung der Liebe zum Nächsten wie zu sich selbst, als er seinen Mantel teilte, und dann der Bettler ebenso wie er eine nur eingeschränkt wärmende Hälfte besaß? Auch das war wohl mehr, als man stets verlangen müßte. Oder wie weit muß uns der Anblick eines lumpigen Bettlers zum Handeln drängen, wenn wir seine mit unserer Kleidung, seine Barschaft mit unserem Kontostand vergleichen?

Es ist unmöglich, mit einfachen Regeln alle Möglichkeiten zu umreißen, welche die Hilfe für andere unter Nachteilen für uns selbst bedeuten können. Es seien daher nur ein paar Faktoren genannt, die zur Einschätzung solcher Situationen helfen können.

Fragen, die uns bei der konkreten Beurteilung des Rufs der Liebe behilflich sein können, sind: Wie groß ist die Bedürftigkeit? Wie sehr richtet sich der konkrete Aufruf der Liebe gerade an mich? (Das kann z. B. damit zusammenhängen, daß man demjenigen näher steht, daß man leichter eingreifen kann, daß man stärkeres Vertrauen genießt oder eine berechnete Erwartungshaltung des Bedürftigen besteht.) Eine mögliche Frage mag bisweilen auch lauten: Inwieweit bin ich in der Lage, effektiv zu helfen? (Die staatlichen Gesetze verlangen zumeist, daß etwa ein Zeuge eines Unfalls alles tut, was ihm möglich ist, um Erste Hilfe zu leisten, aber für im Eifer begangene flüchtige Fehler wird man ihn zu Recht nicht zur Verantwortung ziehen.) Schließlich ist ein Faktor, der darüber entscheidet, wie streng mich das Liebesgebot in einer konkreten Situation verpflichtet, die Größe der Gefahr oder der Benachteiligung, welche mir die Hilfestellung abverlangt. Daher müssen wohl nicht beständig Mäntel geteilt werden ...

Auf einen wichtigen Aspekt sei noch verwiesen: Manchmal ruft die Liebe zu etwas, was auch bereits die Gerechtigkeit fordert. Hier gibt es viel weniger Entschuldigungsgründe von der Pflicht zu helfen. Ein Kapitän ist für die Sicherheit seiner Passagiere zu Recht verantwortlich. Deshalb sagt man: Er verläßt als letzter das sinkende Schiff. Es ist nicht seine Pflicht, ehrenhalber mit dem Schiff unterzugehen, aber man darf erwarten, daß er eher selbst umkommt, als Anvertraute im Stich zu lassen. Auch Eltern von minderjährigen Kindern stehen diesen in einer Art Gerechtigkeitsverpflichtung gegenüber, weshalb sie bedeutende Opfer bringen, um Gefahren von ihnen abzuwenden.

Letztlich drängt die Liebe zur Vollkommenheit: Während die moralischen Tugenden ihr Maß von der Klugheit erhalten, ist – nach Franz von Sales – das Maß der Liebe die Liebe ohne Maß!



„Die Kinder rennen hier herum, als sei es das sicherste Land der Welt.“

Pater Angelo Van der Putten wirkt im Auftrag der Petrusbruderschaft am nigerianischen Wallfahrtsort „Nne Enyemaka Ebebe“. Pater Janosch Donner sprach mit ihm über die Anfänge und den Alltag der Missionsstation.

Pater Donner: Angelo, schön, dass wir uns endlich per Videoschaltz sprechen können ... Wie lange haben wir auf eine Internetverbindung gewartet? Drei Wochen?

Pater Van der Putten: Willkommen in Afrika! Ich freue mich, dass es nun geklappt hat.

P. Donner: Seit ich deine Verwandten in Kansas kennengelernt habe, wollte ich mit dir über die Mission in Nigeria sprechen. Du bist zwar nicht der erste Priester dort, aber wie ist die Petrusbruderschaft dazu gekommen?

P. Van der Putten: Nun, man könnte es einen Zufall nennen, andere würden sagen, es war Vorsehung. Es gab einen einheimischen Priester, Pater Evaristu Eshiwu, der in den 1990er Jahren darum bat, zum Studium in die USA gehen zu dürfen. Er war zu der Zeit unglücklich mit der pastoralen Situation und wollte mit dem Studium in den USA eine neue Perspektive gewinnen. Er wollte „Pastoraltheologie“ studieren, ohne natürlich zu wissen, welche Auswüchse es

im westlichen Hochschulbetrieb gab. Zu dieser Zeit trug er traditionelle Priesterkleidung und jemand sprach ihn an und fragte, ob er die lateinische Messe lese. Und Pater Evaristu sagte daraufhin: „Welche Messe?“ Und der Mann sagte: „Die lateinische Messe! Kennen Sie die lateinische Messe nicht?“

P. Donner: Pater Evaristu ist in den 50er Jahren geboren. Er muss die lateinische Messe als Junge gekannt haben ...

P. Van der Putten: Ja, das ist richtig. Er sagte diesen Leuten nun, sie sei doch abgeschafft und verschwunden. Aber sie brachten ihn zu einem Priester in Kalifornien, der die lateinische Messe feierte. Und als er das erlebte, sagte er zu sich selbst: „Wow! Das ist meine Messe! Das ist der Grund, warum ich zum Priester geweiht wurde!“ Und dann begann er, jeden Sonntag zur lateinischen Messe zu gehen und lernte, sie selbst zu feiern. Im Jahr 1999 erfuhr er von den traditionellen Gemeinschaften. Und da er die lateinische Messe lesen und in der Kirche bleiben wollte, wandte er sich an

die FSSP. Ein paar Jahre später erhielt er die Erlaubnis seines Bischofs, sich uns anzuschließen, unter der Bedingung, dass er als Priester der Bruderschaft in seiner Heimatdiözese arbeitet!

P. Donner: Wie ging es dann los mit der Missionsstation?

P. Van der Putten: Pater Evaristu kam 2001 auf Anweisung seines Bischofs hierher, um das kleine Heiligtum zu übernehmen. Man muss wissen, dass Papst Johannes Paul II. im Jahr 1988 zu einer verstärkten Marienverehrung aufgerufen hatte. Damals wurden hier in Nigeria viele neue Heiligtümer und Wallfahrtsorte errichtet. Unsere Mission hier heißt „Nne Enyemaka Ebebe“, was übersetzt „Unsere Liebe Frau von der Immerwährenden Hilfe“ bedeutet. Seit 2003 wurde Pater Evaristu von verschiedenen Priestern der Bruderschaft unterstützt. Im Jahr 2013 habe ich dann sein Amt übernommen.

P. Donner: Weshalb hat man gerade dich für diese Aufgabe ausgewählt? Brauchte es dafür einen „verwegenen“ Van der Putten?

P. Van der Putten (lacht): Ja, ich denke schon. Ich wollte nicht hierher, aber die Oberen haben immer wieder gefragt, und so habe ich schließlich nachgegeben. Einer der Gründe, warum ich erst zögerte, war die Befürchtung, dass ich hier lange festsitzen würde aufgrund meiner Fähigkeit, überall leicht überleben zu können. Das liegt an der Art, wie ich aufgewachsen bin, an meinem robusten Magen: Ich kann ohne Probleme essen, was sie hier essen. Ich kann schlafen, wo sie schlafen können. Wenn man ohne westliche Dinge wie Elektrizität und Benzin und Motoren und dergleichen leben kann, dann geht es einem hier gut.

P. Donner: Erzähl uns mehr über dieses Heiligtum.

P. Van der Putten: Es war früher ein Wallfahrtsort. Als Pater Evaristu hier die Leitung übernahm, begann er mit der „2000-Ave-Maria-Verehrung“. Einmal im Monat, von 7 bis 16 Uhr, kamen die Leute und beteten jeweils 100 Ave-Maria. Das war mal etwas anderes und zog die Leute an. Er bekam Leute aus dem ganzen Land. Zu seiner ersten lateinischen Messe hier kamen Tausende von Besuchern, weil das so außerordentlich war. Seitdem hat das Interesse nachgelassen. Andererseits gibt es jetzt etwa sieben Priester im Land, die die lateinische Messe feiern.

P. Donner: Und wie ist das Leben dort? Bist du allein?

P. Van der Putten: Bei mir ist Pater Charles Ike, der aus der Region stammt und in Denton für die Bruderschaft studiert hat. Dann gibt es noch fünf „Brüder“ und sieben Jungen. Sie teilen unser tägliches Leben, unterstützen uns und ich unterrichte sie. Unser Tagesablauf beginnt um 6.30 Uhr mit der Prim, gefolgt von der Messe um 7 Uhr und dem Frühstück um 8 Uhr. 12 Uhr gibt es Mittagessen. Um 17.30 Uhr ist Vesper, gefolgt vom Abendessen um 18.15 Uhr. Um 20.15 Uhr haben wir Komplet und um 22 Uhr sind alle im Bett. Das ist sehr stabil: Sakramente, tägliches Gebetsleben, 20 Personen, denen wir jeden Monat die Kommunion bringen. Wir nehmen jeden Monat an der diözesanen Besinnung teil. Es ist wie in einer kleinen Pfarrei.

P. Donner: Was macht eure Baustelle?

P. Van der Putten: Also, der Bau unserer Kirche ist wie ein 100-Jahres-Plan. Pater Evaristu hat das Fundament gelegt. Zur Weihe von Pater Charles Ike im Jahr 2017 haben wir den Bau fertiggestellt. Jedenfalls haben wir ein Dach dar-



Pater Ikes Priesterweihe im Jahr 2017. Der Ausbau der Kirche kommt seither nur schleppend voran, es fehlt an Material und Werkzeugen.

aufgesetzt. Wie ich schon sagte, ist es ein 100-Jahres-Plan, und ich erwarte nicht, dass ich ihn fertigstellen kann. Aber jedes Jahr machen wir ein paar Projekte in der Kirche und es geht langsam voran. Wir haben kein richtiges Stromnetz und sind auf einen Generator angewiesen. Wir versuchen auch Solarstrom zu gewinnen. Aber es ist alles extrem schwierig. Wenn man etwas Zuverlässiges will, muss man es aus Europa oder Amerika beziehen. Wenn dann ein Problem damit entsteht, fehlen die Ersatzteile für Reparaturen.

P. Donner: Gab es den Versuch, eine Schule zu gründen? Und was ist mit den Kindern, die in der Mission leben?

P. Van der Putten: Wir haben dreimal versucht, eine Schule einzurichten, und wir versuchen es wieder. Wir bräuchten eine Menge Bücher, denn wir haben keine guten katholischen Bücher für den Unterricht. Das ist eine echte Herausforderung, die viel Hingabe und eine echte Investition erfordert. Es sind jetzt sieben Kinder, die in unserem Haus leben. Ich unterrichte sie in Klempnerei, Elektrik, Mechanik und Landwirtschaft. Alles Praktische, was man zum Leben braucht. Das ist vielversprechend.

P. Donner: Wenn du ihnen Fertigkeiten in der Landwirtschaft beibringst, müsst ihr ja auch Felder haben ...

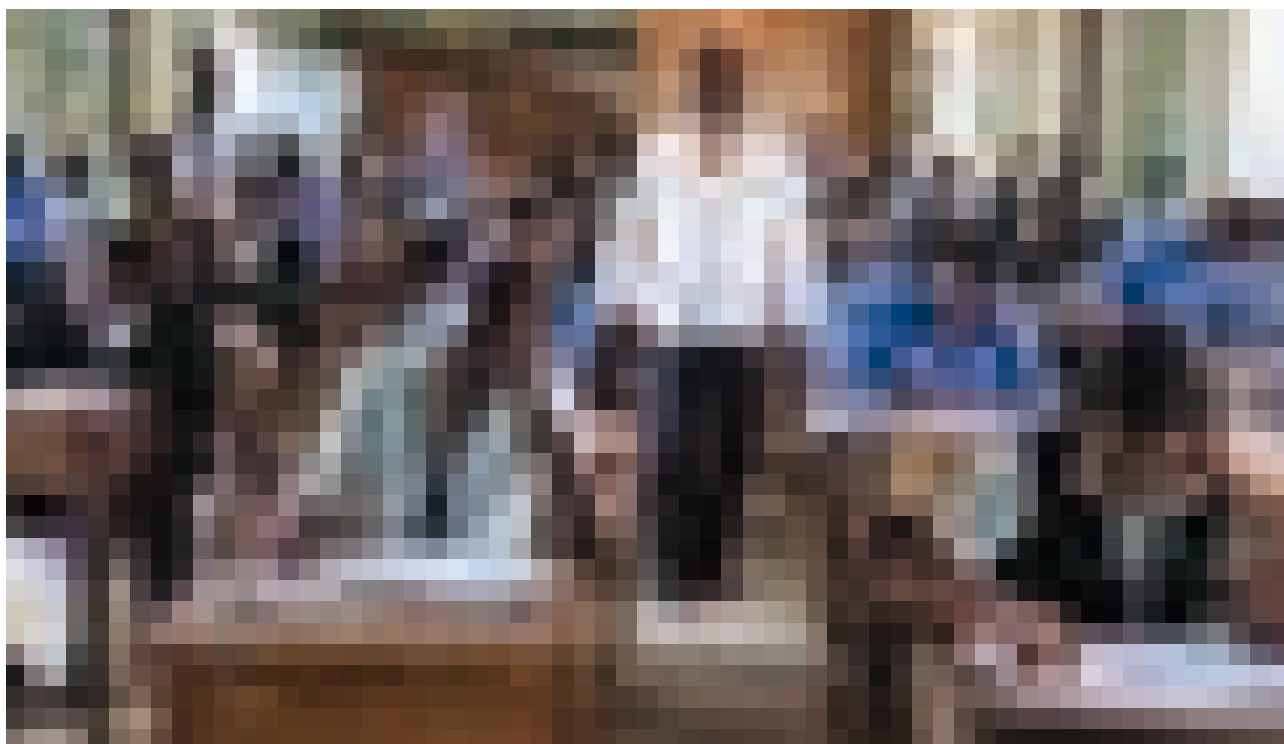
P. Van der Putten: Oh ja! Wir haben einen Hektar Land. Wir pflanzen Avocados, Kokosnüsse, Bananen. Wir haben 100 Schweine und 150 Hühner. Wir bauen Gurken und Tomaten an. Es gibt viel zu tun.

P. Donner: Ist die Pfarrei selbstversorgend?

P. Van der Putten: Nein, das ist sie nicht. Dazu bräuchte man mehr Land und die Jungs essen wie Elefanten (lacht). Was wir anbauen, verschwindet sehr schnell. Aber wir teilen alles.

P. Donner: Das klingt nach einem ruhigen und friedlichen Ort. Deine Neffen und Nichten haben mir erzählt, dass sie dich schon immer besuchen wollten, aber Angst bekamen, als sie einige Geschichten gehört hatten.

P. Van der Putten: Nun, es ist nicht gerade ein sicherer Ort. Wir befinden uns sozusagen im Epizentrum eines Bürgerkriegs. Hier werden Menschen ermordet. Das Militär ist präsent. In dem Dorf 12 km von hier waren die Leute große Anhänger eines Revolutionärs, der gefangen genommen wurde. Vor zwei Monaten haben sie meinen Lastwagen gestohlen. Nur dank des Bischofs und einiger Kontakte konnte ich den Wagen zurückbekommen, aber ich fahre nicht mehr in dieses Dorf, weil sie mich wahrscheinlich



Die bisherigen Versuche, eine Schule zu gründen, waren nicht von Erfolg gekrönt.



Die Arbeit in der Landwirtschaft ist wichtiger Bestandteil der Ausbildung.

umbringen würden. Und dann gibt es im Norden die Boko Haram. Jeden Tag werden dort Kirchen und Schulen niedergebrannt, Kinder entführt und vergewaltigt. Es ist völlig anders als in Europa oder im Westen. Wir leben in einem Zustand der Anarchie – und trotzdem rennen die Kinder herum, als wäre es das sicherste Land der Welt. Das ist ein Widerspruch, kaum zu verstehen. Es ist einfach die Art, wie sie hier leben. Hier im Dorf wurden am helllichten Tag Menschen ermordet. Die Leute rannten schreiend in den Busch und eine halbe Stunde später kamen sie wieder heraus, als wäre nichts geschehen. Man erschießt jemanden und geht weg.

P. Donner: Wie leben die Menschen ihren Glauben? Gibt es bestimmte Frömmigkeitsformen?

P. Van der Putten: Sie haben den „Block-Rosenkranz“. Das ist seit etwa zwanzig Jahren ein großer Teil des katholischen Lebens hier. Es ist ein bisschen wie die „Legion Mariens“

in Irland. Der Blockrosenkranz bedeutet, dass alle Kinder der Nachbarschaft zusammenkommen und im Dorf den Rosenkranz beten. Diese Kinder können die Lauretanische Litanei auswendig. Es gibt die „Purgatorian Society“, eine fromme Vereinigung von Menschen, die einmal in der Woche zusammenkommt, um für die Verstorbenen zu beten. Der Blockrosenkranz und die Arme-Seelen-Vereine sind zwei Aushängeschilder der Frömmigkeit hier.

P. Donner: Trägt das Früchte? Können wir vielleicht auf Berufungen durch die Mission in Nigeria hoffen?

P. Van der Putten: Zunächst einmal ist da Pater Charles. Er ist eine Frucht des Block-Rosenkranzes und lebte einige Zeit hier, bevor er sich in Australien auf das Studium vorbereitete, das er dann im amerikanischen Seminar der Bruderschaft absolvierte. Da er an das hiesige Klima und die Mentalität gewöhnt ist, wurde er als mein Kaplan hierher geschickt. Dann ist da noch Anthony Ike, der derzeit in Denton studiert. Er ist kein Verwandter von Pater Charles, stammt aber ebenfalls aus der Region. Ein kluger Kerl und wirklich fromm. Unser Katechet hier ist ebenfalls ein vielversprechender junger Mann. Er ist ein absolut fabelhafter Mensch! Ich erhielt schon über 700 Bewerbungen und habe alle bis auf zwei abgelehnt. Einige von ihnen hatten einen Dokortitel und einen Abschluss in Philosophie. Dieser junge Mann ist aber Elektroingenieur an der örtlichen

Universität und kommt jeden Sonntag zur Messe. Er wohnt seit zwei Jahren hier und ich kenne ihn seit etwa fünf Jahren. Er ist superschlau und lernt gerade Deutsch, um sich in Wigratzbad zu bewerben.

Spendenkonto für unsere Nigeria-Mission

St. Alfons e.V.

Stichwort „Nigeria“

IBAN: DE73 6509 1040 0145 5010 00

BIC/SWIFT: GENODES1LEU

P. Donner: Wie ist er mit der lateinischen Messe in Kontakt gekommen, wenn er nicht aus dem Dorf stammt?

P. Van der Putten: Während seines Studiums schloss er sich einer marianischen Studentengruppe an, die „Königin aller Herzen“ heißt. Einige von ihnen kommen jeden Sonntag. Sie mieten einen Bus und fahren 45 Minuten, um zur Messe zu kommen. Er kam einmal und ist seitdem geblieben.

P. Donner: Angelo, herzlichen Dank für das Gespräch und den Einblick in deine wertvolle Missionsarbeit!

Das göttliche Wort aufnehmen – über die christliche Meditation

Ist das betrachtende Gebet nur eine Sache für wenige Auserwählte oder für jeden Gläubigen? Warum und wie wird es geübt? Und wohin soll es führen?

VON P. BERNWARD DENEKE FSSP

Betrachtendes Gebet ist keine elitäre Angelegenheit. Jeder Mensch mit lebendigem Glauben hat es irgendwann irgendwie schon praktiziert. Vielleicht hat ein Wort des Herrn ihn für längere Zeit wie eine Melodie beschwingt oder sich wie ein Pfeil schmerzlich in sein Inneres gebohrt. Vielleicht hat ihn der Anblick des Kindes in der Krippe oder des Gekreuzigten bewegt und zum Nachdenken angeregt. Und dieses Nachdenken ging über in Akte des Erstaunens und Jubelns, der Erschütterung und Anteilnahme, der Anbetung und des Dankes, der Reue und Zerknirschung, der flehentlichen Bitte und des Sich-Aufraffens zu neuem Leben, neuer Hingabe.

Christliche Betrachtung ist nichts anderes als nachdenkendes Gebet und betendes Nachdenken. Sie ist die bewußt gepflegte Aufnahme des Wortes in seiner ganzen Fülle. Des Wortes, das im Anfang bei Gott war (Joh 1,1), das auf vielerlei Weise durch die Schöpfung und die Propheten, zuletzt aber als der menschgewordene Sohn zu uns gesprochen hat (Hebr 1,1f.). Alles, wirklich alles, was Jesus gesagt und getan, was Er durchlebt und durchlitten hat, Seine Entäußerung und Sein Sieg, auch Sein Weiterwirken in der Kirche, in ihren Einrich-

tungen und Gliedern, ist überaus betrachtenswert. Deshalb bewahrte und erwoag die jungfräuliche Mutter es in ihrem Herzen (Lk 2,19). Und jeder Gläubige kann spüren, wie auch ihn der Vater zu den Geheimnissen des Sohnes hinzieht (Joh 6,44).

Schon im Alten Bund sannen die Gerechten über das Gesetz des Herrn nach am Tag und in der Nacht (Ps 1,2). Sie murmelten es zu Hause und auf der Straße vor sich hin, machten es sich zum Zeichen an das Handgelenk und zum Schmuck auf die Stirn, schrieben es an die Türpfosten und die Stadttore, vor allem aber: schrieben es in ihr Herz (vgl. Deut 6,6-9). Im Neuen Bund hat Gott die Dimensionen solcher Betrachtung ausgeweitet in die unermesslichen Längen und Breiten, Höhen und Tiefen des Mysteriums Christi (Eph 3,18f.). Zugleich hat Er uns ein neues Verständnis eröffnet, indem Er Sein Gesetz, ja Seinen eigenen Geist in unser Herz legte (Jer 31,33; Ez 36,26f.), jenen Geist, der das Innerste Gottes ergründet (1 Kor 2,10).

So fehlt es uns weder an Inhalt noch an der nötigen Ausstattung. Wie einst Abraham können wir losziehen, die Weiten des uns zugeeigneten Landes zu erkunden (Gen 13,17). Und doch tun sich viele schwer damit: „Wie soll ich die Wanderung antreten, ohne alsbald auf die Abwege des Irrtums oder der Illusion zu geraten?“

Glücklicherweise sind Späher vorausgegangen; heilige Beter, die uns aus dem übervollen Schatz gottgeschenkter Erfahrung wichtige Hilfestellungen hinterlassen haben. Zum Beispiel der heilige Ignatius von Loyola († 1556). In seiner echt katholisch-ganzheitlichen Methode kommen die vielfältigen Kräfte der menschlichen Natur – die Phantasie und das Gedächtnis, der Verstand und der Wille, die Affekte und zuweilen auch die äußeren Sinne – zum Einsatz, um an einer Evangelienstelle, einem Glaubensgeheimnis zu wirksamen Einsichten zu gelangen, eingewurzelte Fehler abzustellen, Tugenden zu erwerben und so in der Nachfolge Jesu Christi voranzuschreiten.

Betrachtung lernt man am besten unter Anleitung. Sehr gut geeignet sind hierfür Exerzientienkurse, wie sie die Priesterbruderschaft St. Petrus anbietet. Werfen Sie einen Blick in unser Verzeichnisverzeichnis auf Seite 16.



Abb.: Der hl. Dominikus bei der betrachtenden Schriftlesung, Detail des Freskos „Die Verspottung Christi“ (1441) von Fra Angelico im Konvent San Marco, Florenz

Wegen seiner straffen Zielstrebigkeit könnte solches Betrachten als Mittel zur moralischen Selbstertüchtigung mißverstanden werden. Doch ist es wesentlich Gebet. Sein Kern ist das Zwiegespräch mit Gott. Ihm, der allein in uns das Wollen wie das Vollbringen des Guten wirkt (Phil 2,13), werden die empfangenen Erkenntnisse und die gefaßten Entschlüsse mitsamt der menschlichen Armut und Unfähigkeit übergeben, damit Er das Stückwerk vollende.

Für Betrachtungswillige steht unter vielen anderen Praktiken auch eine bereit, die bis

in die Frühzeit des Christentums und noch weiter zurückreicht: die *Lectio divina*, die beschauliche Lesung nach Art der alten Mönche. Wohl ist sie weniger konkret und planmäßig als die neuzeitlichen Methoden. Dafür verhilft sie, über längere Zeit hin geübt, zur lebendigen Vertrautheit mit dem inspirierten Wort, das sozusagen mit dem Herzen aus- und inwendig gelernt wird (wie es andere Sprachen treffend ausdrücken: *apprendre par coeur*; *to know by heart*). Der Kartäuser Guigo († 1193) hat die *Lectio divina* in vier Schritten systematisiert:

1. Lectio: Wir lesen in der Haltung des „Rede Herr, Dein Diener hört“ (1 Sam 3,10) einen kurzen Abschnitt, vielleicht nur einen einzigen Vers.

2. Meditatio: „Wiederkäuend“ (so die anschauliche Bezeichnung mittelalterlicher Mönche: *ruminatio*) betrachten wir das Gelesene, um es uns in geistlicher Kommunion „einzuverleiben“, wie der Prophet und der Apostel die Buchrolle verzehrten (Ez 3,1f., Offb 10,9f.).

3. Oratio: Nun steigt das aufgenommene Wort aus unserem Inneren als Gebet zu Gott empor, angefüllt mit unserem Lob und unseren Bitten.

4. Contemplatio: Still vor Gott verweilend, verkosten wir die empfangene Gabe, ihr Licht, ihre Kraft und Herrlichkeit.

Übrigens entsprechen diese vier Schritte in etwa der Heiligen Messe, die über Verkündigung und Empfang des biblischen Wortes zur opfernden Darbringung und zum Genuß des menschengewordenen Wortes im Sakrament führt.

Wie also wäre es, täglich 20, 30 Minuten oder länger alles andere hintanzustellen um der überragenden Erkenntnis Christi willen (Phil 3,8)? Wer damit in Demut und mit Sehnsucht beginnt, ergeben der kirchlichen Lehre und beseelt von dem aufrichtigen Wunsch, Gott und den Nächsten wahrhaft und tatkräftig zu dienen, dessen Leben wird sich bald tiefgreifend verändern. Jeder Gläubige darf sich dazu gerufen wissen. Denn Betrachtung ist keine elitäre Angelegenheit.

Kirche in der Zeit

Christen im Römischen Reich – zwischen Verfolgung und Anerkennung

Obwohl sie sich loyal gegenüber den Machthabern verhielten, wurden die frühen Christen für vielerlei Misstände und Unglücksfälle zu Sündenböcken gemacht. Doch auch die grausamste Unterdrückung konnte ihre Ausbreitung nicht aufhalten.

VON P. DR. MARTIN LUGMAYR FSSP

Christen zahlten Steuern und Zölle (vgl. Röm 13,6f.), achteten die staatliche Macht in ihrer Sorge für das Gemeinwohl (vgl. Röm 13,4) und sie beteten für die Herrscher (vgl. 1 Tim 2,2). Ein solches Gebet aus dem 1. Jahrhundert überliefert uns Clemens I.: „Gib ihnen, Herr, Gesundheit, Frieden, Eintracht, Beständigkeit, damit sie die von dir ihnen gegebene Herrschaft untadelig ausüben! Denn du, himmlischer Herr, König der Äonen, gibst den Menschenkindern Herrlichkeit und Ehre und Gewalt über das, was auf Erden ist; du, Herr, lenke ihren Willen nach dem, was gut und wohlgefällig ist vor dir, damit sie in Frieden und Milde frommen Sinnes die von dir ihnen gegebene Gewalt ausüben und so deiner Huld teilhaftig werden!“ (1 Clem. 61,1-2).

Zunächst wurden die Christen als Splittergruppe innerhalb des Judentums wahrgenommen (vgl. Apg 25,19), was sich aber mit deren Ausbreitung bald änderte. Als in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 64 n. Chr. in Rom der größte Brand der Antike ausbrach, der etwa zwei Drittel der Stadt in Mitleidenschaft zog, wurde Kaiser Nero mit zwei Gerüchten konfrontiert, von denen Tacitus (ca. 58–120 n. Chr.) berichtet: Nero habe selbst den Brand legen lassen, um den Fall Trojas zu besingen (Annales XV, 39), und das Wiedererstarren des Feuers, das nach sechs Tagen gelöscht schien, ginge auch auf ihn zurück, um sich als Wiedererbauer Roms einen Platz in den Geschichtsbüchern zu sichern (Ann., XV, 40). Diese hartnäckigen Gerüchte waren es, die Nero veranlassten, gegen die Christen vorzugehen, welche nach Tacitus gemeinhin „Chrestiani“ genannt wurden (Ann. XV, 44). Diese Be-

zeichnung ist vielleicht ein „Spitzname“, der auf das Griechische „chrestos“ (gut) zurückgeht: Die sich selbst für die „Guten“ Haltenden.

Jedenfalls ließ Nero viele Christen (Tacitus spricht von einer „gewaltigen Menge“) hinrichten: „In Tierhäuten steckend wurden sie von Hunden zerrissen oder ans Kreuz geschlagen und angezündet, um als Fackeln für die nächtliche Beleuchtung zu dienen, sobald der Tag zu Ende gegangen war“ (Ann. XV, 44). Nero wollte mit Schrecken überzeugen: Je furchtbarer die Martern der Christen, desto glaubhafter ihr Verbrechen.

Der „Sündenbock“ war optimal gewählt, da deren Lebensweise und Frömmigkeit viele verachteten. Tacitus hielt das Christentum für einen „zum Untergang führenden Aberglauben“ (exitibilis superstitio, Ann. XV,44), Sueton (ca. 70–122 n. Chr.) für einen „neuen und schädlichen Aberglauben“ (superstitio nova et malefica, Nero, 16,2). Letztlich blieb das Volk bei seiner Meinung, diese ganze Inszenierung sei nur ein Ablenkungsmanöver von der Schuld Neros.

Eusebius berichtet, dass „unter seiner Herrschaft Paulus enthauptet und Petrus gekreuzigt“ wurde (H.E., II, 25). Jedenfalls war diese Verfolgung zeitlich und örtlich begrenzt. Von Prozessen gegen Christen erfahren wir einige Jahrzehnte später, als Plinius der Jüngere, Statthalter der kleinasiatischen Doppelprovinz Bithynia und Pontus, sich im Herbst 111 (oder 112) an Kaiser Trajan (98–117 n. Chr.) mit der Frage wandte, wie mit Christen zu verfahren sei. Die Antwort lautete: „Zu fahnden ist nach ihnen nicht; wenn sie aber angezeigt und überführt werden, sind sie zu

bestrafen, mit der Einschränkung jedoch, dass, wer leugnet, Christ zu sein, und dies schon durch die Tat bekundet, das heißt, dass er unseren Göttern huldigt, auf Grund seiner Reue Nachsicht erlangt, so verdächtig er auch mit Blick auf die Vergangenheit sein mag. Anonyme Schriften aber dürfen bei keiner Anklage berücksichtigt werden“ (Plin. Epist. 10,97,1). Doch konnten Christen nach dreimaliger Befragung und Weigerung, dem christlichen Glauben abzuschwören, hingerichtet werden.

In den folgenden Jahren werden als Ursache vielfältiger Unglücksfälle oft die Christen gesehen. Tertullian bezeugt dies in seinem 197 n. Chr. erschienenen Werk *Apologeticum*: „Wenn der Tiber die Mauern überflutet, wenn der Nil die Felder nicht bewässert, ... wenn eine Hungersnot, wenn eine Seuche wütet, wird sofort geschrien: ‚Die Christen vor den Löwen‘“ (Apol. 40,2).

Es gab auch wirtschaftliche Gründe für Gewalt gegen Christen, denn die Einnahmen der Wahrsager, Händler von Opfertieren, der Hersteller von heidnischen Votivgaben und Amuletten gingen spürbar zurück. So kam es immer wieder zu Gräueltaten gegen Christen wie 177 n. Chr. in Vienne und Lyon. Die Statthalter beriefen sich bei ihren Willkürakten gegen Christen auf ihre „außerordentliche Erkenntnis“ (cognitio extraordinaria). Die Christen als Opfer von Ausschreitungen wurden als Unruhestifter dem Tod überliefert.

*Wenn der Tiber die Mauern überflutet,
wenn der Nil die Felder nicht bewässert,
wenn eine Hungersnot, wenn eine
Seuche wütet, wird sofort geschrien:
„Die Christen vor den Löwen!“*

Zu Verfolgungen im ganzen Reich kam es durch mehrere Edikte unter Kaiser Decius (249-251), welche von allen Bewohnern des Reiches die Teilnahme an Opfern für die Götter verlangten, unter Kaiser Valerian (253-260), der die Hinrichtung aller Bischöfe, Priester und Diakone anordnete, sollten sie solche Opfer verweigern, und unter Kaiser Diokletian (284-305). Im Februar 303 erschien ein Erlass, der die Zerstörung aller christlichen Gotteshäuser sowie die Auslieferung und Verbrennung der heiligen Bücher der Christen befahl. Christen in gehobenen Stellungen wurden zu Sklaven degradiert, alle Christen konnten keine rechtsgültigen Akte mehr setzen. Im Frühjahr 304 wurden von allen Christen Götteropfer verlangt,

bei Verweigerung drohten Folter und Hinrichtung. Auch nach 305 gingen die Drangsale weiter.

Erst das im Namen aller damaligen Herrscher am 30. April 311 erlassene Galerius-Edikt erklärte die Christenverfolgung für beendet. Christen durften ihre Kirchen wieder aufbauen und Gottesdienst feiern. Gemäß der Mailänder Konvention vom Februar 313, geschlossen zwischen Konstantin und Licinius, wurden die kirchlichen Besitztümer wiederhergestellt, wie sie vor Beginn der Verfolgung (303) bestanden. Die Christen bildeten jetzt eine Körperschaft, das „corpus Christianorum“, dem uneingeschränkte Religionsausübung zugebilligt wurde. Eine neue Zeit begann.

Weimarerer Frühling?

Goethes Spätwerk als profane Prophetie

VON PROF. DR. WOLFGANG KOCH



„Mariantod“, Martin Schongauer (1440-1491)

Nach Finsternissen erscheint immer wieder die Morgenröte eines marianischen Frühlings. Auch wenn ihm noch Wintereinbrüche folgen, zeigt jeder Marienfrühling ihr Unbeflecktes Herz in klarerem Licht, das sich in Fatima als „Zuflucht und Weg zu Gott“ öffnet. Nicht nur die Hirtenkinder von Fatima können nicht aufhören, über die Schönheit Mariens zu staunen.

Auch große Kunst kündigt den Triumph ihres Unbefleckten Herzens an. Denn als „Glanz der Wahrheit“ folgt die Schönheit dem Christentum von Anfang an. Es hat also tiefen Sinn, wenn der Marienevangelist Lukas zugleich als Künstler gilt und zum Patron der Malerzünfte wurde. Christen verdanken ihm nicht nur ihr Bild von der jungfräulichen Mutter und dem Geheimnis der Inkarnation, sondern auch den Blick auf die „Mutter der Kirche“ im Jüngerkreis nach der Auferstehung.

Den tiefsten Grund, warum sie zum großen Thema der Kunst wird, gibt Maria selbst: „Denn Großes hat an mir getan, der mächtig ist.“ Maria selig zu preisen, wird zum mächtigen Antrieb großer, über den Künstler hinausweisender Werke, in denen sich Poetisches mit Prophetischem verbindet.

An Hinweisen reich ist Goethes Spätwerk. Sein Altersdrama schließt mit dem „Ewig-Weiblichen“ – es zieht uns hinan. Das Weibliche bleibt aber nicht diffus, sondern erscheint klar als Marianisches. Auch in anderen Alterswerken entsprechen Goethes poetische Formen jener Bildersprache, in der Christen den freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Geheimnissen des Marienlebens nachspüren.

Zeigt sich im Marianischen bei Goethe poetisch verschlüsselt die heilsgeschichtliche Bedeutung Mariens? Wer heute diese Frage stellt, fragt in einer sich dem Christentum entfremdenden Gegenwart. Nach Romano Guardini ist „jener Goethe, welcher der kommenden Zeit bedeutsam wird, wohl noch nicht deutlich gesehen“. Es ist dieser Goethe, der gerade heute eine neue Bedeutung gewinnen kann.

„Vielleicht sind die letzten Gesänge der Dichtung auch mit Bezug auf die Geschich-

te die ahnungsreichsten“, überlegt Reinhold Schneider zu Pfingsten im Untergangsjahr 1944 und schlägt die Brücke zu einem religiösen Geschehen, das auch unsere Zeit hoffen lässt: „Vielleicht hat eben die Stunde begonnen, da diese Verse und Gesichte sich entsiegeln. Über dem Trümmerwerk faustischen Lebens erstrahlt die Glorie der Gottesmutter in einer bisher noch nicht erschienenen Macht. Das Faustische endet an des Reiches Grenze, über dem die Mutter Christi thront.“ Diese große Dichtung strebe, „von wunderbar divinatorscher Kraft getragen, in das Geheimnisvoll-Sakrale, und kann nur von dort her ganz ernst genommen, wirklich verstanden werden“.

In merkwürdiger Koinzidenz zu Fausts literarischer Erlösung erfährt die katholische Marienverehrung im Jahr der Vollendung von Faust II unerwartete Impulse durch die Marienvisionen der heiligen Cathérine Labouré. Ihr wurde aufgetragen, Medaillen mit Symbolen dieser Erscheinung zu verbreiten. Alle, die sie trügen, empfangen große Gnaden. Motive dieser Medaille verwendete der heilige Papst Johannes Paul II. in seinem Wappen.

So gesehen verwies das Marianische bei Goethe prophetisch auf das „Marianische Jahrhundert“ nach ihm, das durch Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens und den Allerheiligentag 1950 abzustrecken wäre, an dem Pius XII. ihre leibliche Aufnahme in den Himmel verkündete.

Für den Umbruch von der Aufklärung in eine neue Zeit interessiert sich der junge Leo Scheffczyk, ein bedeutender Theologe des 20. Jahrhunderts. Sein Wirken beginnt der spätere Kardinal mit einer Dissertation über die vielbändige Kirchengeschichte Friedrich Leopolds zu Stolberg, Goethes Jugendfreund aus Sturm-und-Drang-Tagen, der zu Pfingsten 1800 katholisch wurde. Scheffczyks Analyse der geistigen Prozesse, die zu einem Neuaufbruch kirchlichen Denkens und Lebens führten, prägt insgesamt den Charakter seines wegweisenden Werkes.

Im protestantischen Deutschland beginnt um 1800 eine junge Generation, Katholisches

neu wahrzunehmen. So verfasst im Jahr vor Stolbergs Konversion Novalis seine utopische Rede Die Christenheit oder Europa, die Reformation und Aufklärung auch als Spaltung und Verarmung begreift. Das Adjektiv ‚katholisch‘ lässt vor allem an die Ganzheit der Wahrheit denken. In diesem Sinn gebe es in Goethes Gesamtanlage so etwas wie eine anima naturaliter catholica, eine von Natur aus katholische Seele, wie Peter Wust zu formulieren wagt.

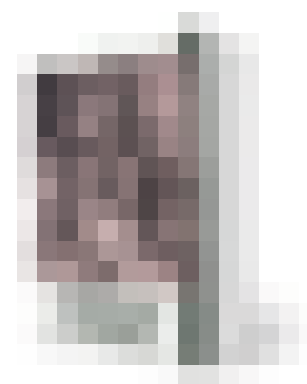
Goethes Empfänglichkeit für Marianisches zeigt sich schon früh im Wallfahrtsort Maria Einsiedeln, den er mit Stolberg kurz vor seinem Aufbruch nach Weimar besucht. Martin Schongauers Kupferstich Marien Tod trifft den 25-Jährigen so sehr, dass er ihn besitzen möchte, „um den Anblick immer wiederholen zu können“. Jahrzehntlang jagt Goethe „mit der Ungeduld eines Liebhabers“ einem Abdruck dieses Stiches nach, erfüllt seinen uralten Wunsch endlich um beinahe jeden Preis und betrachtet ihn noch kurz vor seinem Tod. Dieser Stich und Goethes Jagd danach mag das Marianische bei ihm symbolisieren.

Marianischem begegnen Goethes Leser auch in den Makarien- und Josephskapiteln von Wilhelm Meisters Wanderjahren, seinem Altersroman, ja sogar in Passagen der Farbenlehre mit seiner Polarität Purpur – Grün. Denn Goethes Alterswerk erschließt sich durch seine Naturwissenschaft. Auch in seiner Alterslyrik und seinem tief aufgefassten Verständnis des Sakramentalen zeigen sich bewegende Spuren, so wie auch in seinem Weimarer Wohnhaus. Denn als Kunstwerk eigener Art umgibt es ihn als repräsentatives Gewand und Hausjoppe. Versehen mit Goethes Exlibris, birgt seine Bibliothek ein Officium Beatae Virginis Mariae. Der Katalog seiner Kunstsammlung nennt fast 300 Mariendarstellungen.

Trotz allem, was sich in Goethes Werk auch an Gehässigem und Ungerechtem gegen Katholisches finden lässt, das ihm den Weg in die Kirche verbaut, gehört der große Dichter der Deutschen auch den katholischen Deutschen. Ist er „der Goethe der kommenden Zeit“?



Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) war neben Schiller, Herder und Wieland prägend für die deutsche Literaturepoche der Weimarer Klassik (1786 – 1832).



„Marianisches bei Goethe“, von Wolfgang Koch, 360 Seiten, Paperback, fe-Medienverlag

Zeichenwelt der Liturgie

Der christliche Altar

Im katholischen Verständnis ist der Altar mehr als ein Opfertisch: Er wird mit Christus selbst identifiziert.

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

In meiner Kindheit im Rheinland waren Segnungen weitaus seltener als im bayerisch-österreichischen Raum. Wenn ich sie als Messdiener dennoch erlebte, so hatten sie in unserer Heimatpfarre eine besondere Form. Das Kreuz oder die Medaille, die gesegnet werden sollte, legte unser Vikar während einer Messe unauffällig auf den Altar. Zugegeben, die Kirche verlangt so etwas nicht, und es wäre bei der Menge an Segnungen, mit denen man als Priester konfrontiert ist, auch schwer durchzuhalten. Dahinter aber steckte die Ahnung dieses Priesters, daß es sich wohl um einen Ort handele, der heilig ist, von dem Segen ausgeht. Als Kind hatte ich das verstanden. Viele Jahre später lernte ich dann im Studium, daß der eigentliche Altar der Kirche Christus selbst ist, also nicht jener steinerne oder hölzerne, den wir in unseren Kirchen ehren.

Spätestens an dieser Stelle sollten wir uns die Frage stellen, was denn eigentlich ein Altar ist. Ein Blick in die Religionsgeschichte mit all ihrem Suchen nach Erlösung zeigt, daß ein Altar eine Opferstätte ist. Indem man auf dem Altar Opfergaben der Gottheit übereignet und vom Altar her die geweihte Opfergabe empfängt, wird eine durch Sühne bewirkte Einheit von Gott und Mensch dargestellt. Der Altar drückt die Sehnsucht des Menschen

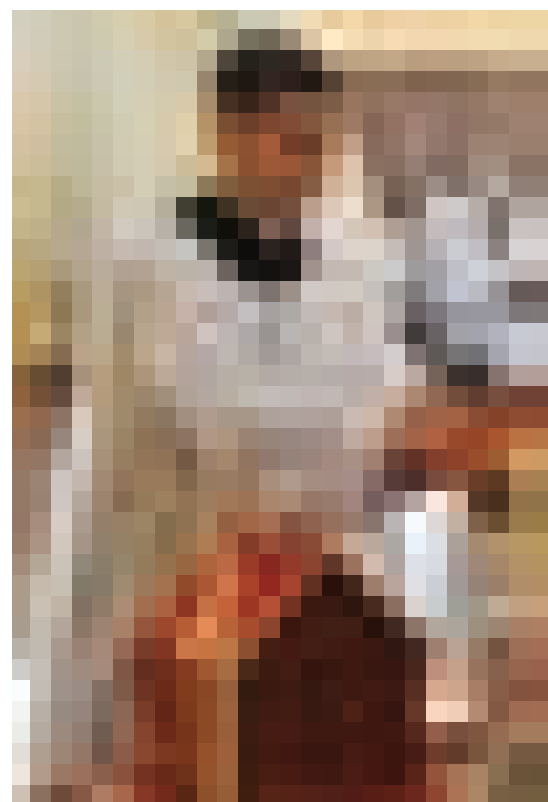
aus, seine Schuld zu sühnen und in irgendeiner, meist untergebenen Weise, Gemeinschaft mit Gott zu haben.

Auf diesem Hintergrund verstehen wir, daß dem Glauben gemäß Christus selbst der Altar ist, wie auch Opfergabe und Priester seines heiligen Opfers. Er selbst bringt sich durch die Lebenshingabe seines eigenen Fleisches und Blutes sühnend dem Vater zum Heil der Welt dar. In ihm selbst sollen Gottheit und Menschheit auf ewig versöhnt sein, wie es ja bereits das Geheimnis seiner Inkarnation zum Ausdruck bringt. Dieser Altar, der Christus selber ist, befindet sich seit der Himmelfahrt zur Rechten des Vaters, wo er für uns eintritt. „[Christus] aber hat, weil er in Ewigkeit bleibt, ein unvergängliches Priestertum. Darum kann er auch die, die durch ihn vor Gott hintreten, für immer retten; denn er lebt allezeit, um für sie einzutreten“ (Hebr 7, 24f.).

Warum aber steht im Zentrum unserer Kirchen dennoch ein sichtbarer Altar? Weil Gott in Christus Mensch geworden ist, zeichnet das Geheimnis der Erlösung aus, daß es sichtbar und damit gewissermaßen nachvollziehbar ist. Als Christen sind wir berufen, nicht nur an den Herrn zu glauben und ihm nachzufolgen, sondern in sichtbarer Weise Anteil an ihm zu erhalten. Die Kirche ist, wie das II. Vaticanum lehrt, „sichtbar und mit unsichtbaren Gütern



Altarweihe im amerikanischen Priesterseminar der Petrusbruderschaft: In einer feierlichen Prozession werden Reliquien von Heiligen in die Kirche gebracht (Abb. o. l.) und dem Bischof zur Beisetzung im Altar übergeben (Abb. u.).





Entsprechend den fünf Hauptwunden Jesu wird der Altar an fünf Stellen mit Katechumenenöl und Chrisam gesalbt (Abb. o. r.). Durch die mehrfache Salbung wird der Altar zum Symbol für Christus („Christus“ heißt übersetzt „der Gesalbte“).



ausgestattet“ (SC 2). Der Altar unserer Kirchen ist Teil dieser Sichtbarkeit. Er will uns das Heil anschaulich zugänglich machen. Der heilige Kirchenlehrer Ambrosius von Mailand († 397) drückt dies so aus: „Was ist nämlich der Altar Christi anderes als ein Bild für den Leib Christi?“ Diese Formulierung gründet auf der Lehre des heiligen Paulus und ist bei den Kirchenvätern grundsätzlich mehrdeutig. „Leib Christi“ meint das Sakrament seines Fleisches und Blutes auf dem Altar, „Leib Christi“ meint aber auch die Kirche. Das eucharistische Sakrament ist dazu da, die Kirche immer mehr als mystischen Leib Christi zusammenzuführen. Der heilige Augustinus († 430) wird in diesem Sinne vom durch Taufe und Eucharistie bewirkten „Christus totus“, vom „Ganz-Christus“ sprechen, und damit die Einheit von Haupt und Gliedern im Mystischen Leib meinen. Von daher ist verständlich, daß man ihm schon früh Märtyrerreliquien beigegeben hat. Die Märtyrer sind Christus im Vergießen ihres Blutes am ähnlichsten geworden. Sie haben die Eucharistie durch ihre Lebenshingabe nachvollzogen und sind somit die bevorzugten Glieder seines Leibes geworden. Der Altar als Märtyrergrab und als Vollzugsort der hl. Eucharistie ist also ein Realsymbol für den „Ganz-Christus“. So belehrt der Weihende Bischof die Kandidaten zum Subdiakon: „Der Altar der hl. Kirche ist Christus selbst, nach dem Zeugnis des Johannes, der in seiner Offenbarung sagt, einen goldenen Altar zu sehen, der vor dem Thron steht und in dem und durch den die Opfergaben der Gläubigen Gott dem Vater dargebracht werden. Die Pallen und Korporealien dieses Altares [gemeint sind die Altartücher] sind die Glieder Christi, d.h. die Gläubigen Gottes, mit denen der Herr gleichsam wie mit kostbaren

Gewändern umkleidet ist“. Wegen des Bezugs zur Apokalypse stellt die frühchristliche Kunst um den Altar gerne den Thronsaal Gottes dar.

Stefan Heid erklärt, wie sich das Verständnis der Heiligkeit des Altars entwickelt hat: „Die Gebete und Opfergaben am Altar erreichen den Himmel. Das gilt durchaus im physisch-topographischen Sinn: Nur dort, wo der Altar steht, ist die höchste Form der Gottesberührung im Vollzug des Opfers möglich. Die Christen nehmen im Gebet Kontakt zu Gott auf und sind der Überzeugung, diese Kontaktaufnahme durch die eucharistische Opfergabe erwirken zu können. Denn die Wandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut Christi erweist die Kraft ... der Gebete des Priesters. Wenn aber dieses Wunder einmal – am Altar – geschehen ist, dann ist Gott dort immer erfahrbar, weil er immer das Wunder wirken wird. So wird der Raum selbst heilig, zum Erinnerungsort der wundersamen Gegenwart Gottes.“ (Altar und Kirche, 183). Der hl. Thomas von Aquin wendet eine Formulierung des 2. Makkabäerbuches auf Kirchen- und Altarweihe an: „Wahrhaft, die Kraft Gottes ist in diesem Orte;“ denn Er, „der im Himmel wohnt, besucht und erfreut mit seinem Beistande diesen Ort“ (III^a q. 83 a. 3 ad 3),

Auch ohne Tabernakel ist der Altar eine Form der Gegenwart Christi. Auf ihn dürfen wir für Gott geistig alles niederlegen. Die Kirche tut dies auch an den Angelpunkten des Tages in Laudes und Vesper, wozu der Altar eigentlich inzensiert würde. In Abwandlung eines Wortes des hl. Gregor des Großen († 604) über das eucharistische Opfer gilt auch vom Altar selbst, daß „das Irdische sich mit dem Himmlischen vereint und so aus dem Sichtbaren und Unsichtbaren ein Einziges wird.“

Exerzitien

Passionsexerzitien: Durch Leiden und Kreuz zur Auferstehung

Datum: 16. bis 19. März 2022
 Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
 Preis: 230 CHF
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP
 Info/Anmeldung: Kur- und Exerzitienhaus Marienburg, Tel. +41 (0)71 4331166,
 [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien in Marienfried

Datum: 28. März bis 2. April 2022
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene

Der hl. Ignatius von Loyola ist ein Meister des geistlichen Lebens. Seine Exerzitien haben unzähligen Menschen geholfen, ihr Inneres zu ordnen, die Pläne Gottes über ihr Leben zu ergründen und die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Teilnahmealter: 14 bis 35 Jahre
 Datum: 18. bis 23. April 2022
 Ort: Marienfried (D)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Priesterexerzitien

Thema: Betrachtungen über das Vaterunser
 Datum: 22. bis 27. August 2022
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad (D)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien über das hl. Messopfer

Datum: 31. August bis 3. September 2022
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP
 Info/Anmeldung: Kur- und Exerzitienhaus Marienburg, Tel. +41 (0)71 4331166,
 [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien in Schönstatt

Datum: 18. bis 23. September 2022
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Die sieben heiligen Zufluchten

Datum: 9. bis 12. November 2022
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Preis: 230 CHF
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Info/Anmeldung: Kur- und Exerzitienhaus Marienburg, Tel. +41 (0)71 4331166,
 [REDACTED]

Wallfahrten

Fatima-Wallfahrt

Wir reisen in zwei Etappen mit dem Bus von Thalwil über Bordeaux nach Fatima.

Datum: 9. bis 16. Juli 2022
 Leitung: P. Julian Altmann FSSP
 Info/Anmeldung (bis 13. April 2022):
 [REDACTED]
 Tel. +41 (0)44 7723933

Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil gilt als höchstgelegener Wallfahrtsort Europas. Die Wallfahrt geht auf zwei Marienerscheinungen im Jahr 1580 zurück.

Datum: 12. Juli 2022
 Treffpunkt: Parkplatz der Alp Munter
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrt zum Heiligsten Salvator

Datum: 1. Oktober 2022
 Programm: 10.30 Uhr Hochamt in der Wallfahrtskirche Bettbrunn. Anschließend gemeinsames Mittagessen (bitte anmelden). 14.45 Uhr Andacht bei der hl. Anna Schäffer in der Pfarrkirche Mindelstetten.
 Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,
 Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Wir beginnen mit einer hl. Messe in St. Pelagiberg. Den insgesamt 85 km langen Weg gehen wir in drei Tagesetappen. Den Abschluss bildet ein Hochamt um 14 Uhr in Einsiedeln.
 Datum: 7. bis 9. Oktober 2022
 Information: www.pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Freizeiten

Familienfreizeit in Blankenheim

Datum: 16. bis 23. Juli 2022

Anmeldung: [REDACTED]

Familienfreizeit im Riesengebirge

Datum: 17. bis 23. Juli 2022

Ort: Baberhäuser (Borowice, PL)

Leitung: Pater Eugen Mark

Info/Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +49 35828 72727

Familienfreizeit in Thüringen

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022

Ort: Tambach-Dietharz, Thüringer Wald (D)

Preis: 160 – 330 € (je nach Alter/Familienstand)

Leitung: P. Stefan Reiner FSSP

Information/Anmeldung: Sebastian Berndt,

Tel. +49 3691 8883922, [REDACTED]

Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022

Ort: Felseralm, Obertauern

Leitung: P. Gregor Pal FSSP

Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,

Familienlager auf der Bettmeralp

Datum 1. Lager: 30. Juli bis 6. August 2022

Datum 2. Lager: 6. bis 13. August 2022

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Zeltlager für Jungen in Oberösterreich

Teilnahmealter 9 bis 15 Jahre

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022

Preis: 90 Euro

Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 (0)711 9827791, [REDACTED]

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre

Datum: 6. bis 13. August 2022

Preis: 90 Euro

Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 (0)711 9827791, [REDACTED]

Kinderfreizeit in Ettal

Teilnahme: Jungen u. Mädchen, 7 bis 12 Jahre

Datum: 7. bis 14. August 2022

Ort: Kloster Ettal (D)

Leitung: P. Josef Unglert

Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)221 9435425,

Geistliche Wandertage in Südfrankreich

Eine Entdeckungsreise durch die Provence mit geistlichem Rahmenprogramm

Teilnahme: junge Erwachsene ab 18 Jahren

Datum: 16. bis 26. August 2022

Preis: 300 Euro

Leitung: P. Josef Unglert

Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)221 9435425,

Sonstiges

Weihen des Priesterseminars St. Petrus

Diakonatsweihen: 28. Mai 2022

Priesterweihen: 18. Juni 2022

Seminar für Brautleute und Ehepaare

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der Ehe wappnen wollen.

Datum: 7. bis 11. Juni 2022

Ort: Marienfried (D)

Leitung: P. Martin Ramm FSSP,

Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)44 772 39 33,

Theologischer Sommer

Das Priesterseminar St. Petrus lehrt die philosophischen und theologischen Fächer im Stil der klassischen Traktate gemäß den Prinzipien der *Philosophia perennis*. Durch die Sommerakademie möchten wir Geistliche und Theologen an den Vorzügen einer solchen Ausbildung teilhaben lassen. Dozenten des Hauses werden in einer Woche eine verkürzte Version eines Faches behandeln.

Datum: 10. bis 16. Juli 2022

Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad (D)

Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,

Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, Tel. +49 8385 92210,
Distriktsitz: Haus St. Michael,
Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Gesch,
P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Hl. Messen in der Sühnekirche:
Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und
7.15 Uhr; Mo. – Fr. 17.15 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellen-
weg 3, Odenthal-Klasmühle:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche Schulgasse 4:
1. So. 17 Uhr, Info in Mitterthal

Augsburg

Milchberg 13, Augsburg
P. Rindler, P. Christoph Fuisting:
Tel. +49 821 31949832
St. Anton, Imhofstraße 49:
Sonn- u. feiertags 8.15 Uhr
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Mo. 8.30 Uhr, Di. 18 Uhr,
Mi. 7.15 Uhr (außer 1. Mi. im
Monat in Hörmannsberg),
Do. 19 Uhr, Fr. 15 Uhr, Sa. 8 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,
10 Uhr, Information in Türkheim

Bad Wörishofen

St. Justina, Hauptstraße 23:
Sonn- und feiertags 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus,
Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn,
P. Dr. Conrad, P. Aust,
P. Dr. Eichhorn, P. Gräuter:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
1., 3. u. 5. So. im Mo. sowie
feiertags 9.30 Uhr u. 11 Uhr,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Kirche Schmerzreiche Mutter,
In der Hött 26: 2. u. 4. So. im Mo.
8.30 Uhr, Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-
gasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr,
Di. 17 Uhr, tägl. Andacht 18 Uhr
Information in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119:
So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit
16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information in Fribourg

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82:
Derzeit keine hl. Messen
Information in Mittenwald

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neißer-
wiesen 91, Görlitz-Weinhübel
1. So. im Monat 10.30 Uhr,
Information in Římov (CZ)

Grafing

St. Ägidius, Kirchenplatz 1:
Montag 19 Uhr
Information in München

Hannover

P. Recktenwald, Mommsen-
straße 2: Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn-
u. feiertags 13.30 Uhr, 15.15 Uhr

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
(13.06. u. 03.10. um 11 Uhr),
Information in Bettbrunn

Köln

Haus St. Engelbert, Johann-
Heinrich-Platz 12, P. Gerstle,
P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen,
P. Unglert: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstr. 59: Sonn-
und feiertags 9 Uhr u. 10.30 Uhr,
Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße:
Fr. 18 Uhr, Info in Türkheim

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5:
So. 17.30 Uhr, Information in Köln

Mittenwald

P. Mark, P. DDR. Hirsch, Vierer-
spitzstr. 7b: Tel. +49 8823 936513
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4:
Sonn- u. feiertags, Mo., Di. 9 Uhr

Mitterthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668

München

Haus St. Lantpertus, Altheimer
Eck 15, P. Bückler, P. Paul:
Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:
Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr,
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u.
Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr;
Sa. 8 Uhr

München-Waldperlach

P. Michael Ramm, Kloster der
Mütter vom Heiligen Kreuz,
Beowulfstraße 4-8: tägl. 8 Uhr

Neckarsulm

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstr. 1: Sonn-
u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr,
Mo. u. Di. i.d.R. 8 Uhr, Mi. 8 o.
19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- u. feiertags 10 u. 11.15 Uhr
Information in Mitterthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Information in
Salzburg

Oberflockenbach

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188
Aktion Leben, Steinklingener
Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,
10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30
Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo.
18.30 Uhr

Oberhausen

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13
P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 208 62199630; St. Joseph,
Lothringer Str. 154: Sonn- und
feiertags 9.45 Uhr, 11.30 Uhr,
18 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und feiertags 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. Gerard, Stiftstraße 18:
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags
9.30 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstr. 13, P. Parth, P. Donner:
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstraße 4, P. Banau, P. Berger: Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und feiertags 7.30 Uhr, 9 Uhr, 10.30 Uhr
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Reiner
Information in Fribourg

Etzgen

Bruderklausekapelle,
Büntestraße 125: Sonn- u. feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr, Fr. 19 Uhr,
Sa. 8 Uhr, Information in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di., Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u. feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo., Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-bergstrasse 7, P. Baumann,
P. Mawdsley: Tel. +41 71 4300260,
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,
19 Uhr; Mo., Mi., 1. u. 2. Do., Fr.: 19.30 Uhr; 3. u. 4. Do., Di., Sa.: 8 Uhr; 1. Sa. Sühnenacht 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikerstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann:
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-dingenstrasse 55: Sonn- u. feiertags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,
Information in Wien

Föhrenau

Hl. Maria und Josef,
Kirchengasse 14:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. im Mo. 19 Uhr,
Information in Wien

Innsbruck

Pfarrkirche Amras, Kirchsteig 9:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
Information in Mittenwald

Linz

Wiener Straße 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,
P. Nešpor: Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Rankweil

Trietstraße 18, 1. und 3. Mo.
nach Herz-Jesu-Fr. 18.30 Uhr,
Information im Distriktshaus
Wigratzbad (D)

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Pénáz, P. Hirschberger:
Tel. +43 662 875208

St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

St. Konrad

Pfarrkirche St. Konrad
3. Fr. (außer Juli bis Sept.) 16 Uhr
hl. Messe, anschl. Kinderkateche-
sen, Information in Linz

Schardenberg

Im Winter: Pfarrkirche, Kirchen-
platz, 4784 Schardenberg,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
Im Sommer: Fatimaheiligtum,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
18.30 Uhr Aussetzung, Rosen-
kranz, Beichtgelegenheit,
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/4-6, P. Schmidt, P. Kap-
pel, P. Grafl: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Van der Linden, Am Mühl-
anger 8, Feldthurns-Schrambach,
Mobil +49 176 732 253 65
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: Sonn- u. feiertags 8 Uhr
hl. Messe und 9.30 Uhr hl. Amt

Schlanders

Spitalkirche zur Heiligen Drei-
faltigkeit, Krankenhausstraße 1:
1. So. im Mo. 17 Uhr (16.30 Uhr
Rosenkranz und Beichte) und
18.00 Uhr

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
werktags 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und
Do. 17.30 Uhr, Information in
Římov

Prag

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser
Karl der Große, Ke Karlovu 453:
Sonn- und feiertags: 17 Uhr
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.
9 Uhr; Information in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,
P. Franta: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr